

FUNDE VON PESTWURZBLÄTTERN IM ALTEN BERGBAU VON HALLSTATT

Karl KROMER

Die vorliegende kleine Studie beschäftigt sich mit einem Problem aus dem alten Salzbergbau zu Hallstatt in Oberösterreich. Sie sei dem Studien- und Fachkollegen gewidmet, denn der Jubilar hat selbst viel hallstädtische Funde aus dem Boden Burgenlands gewonnen.

Im Jahre 1960 wurde in Hallstatt damit begonnen, die Forschungsarbeit unter Tag auf eine ganz neue Basis zu stellen. Seit den Zeiten des Bergrates J.G. Ramsauer, d. h. seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, hatte die Salinenverwaltung durch ihre Arbeiten Funde aus der Urzeit gewonnen und aufbewahrt. Das waren ganz hervorragende Stücke, aber alles nur Zufallsfunde. Sie wurden nämlich durch die Auslaugung des Salzgesteines nur dort gefunden, wo durch den modernen Bergbaubetrieb urgeschichtliche Stollen berührt wurden. Durch das Laugverfahren blieben die gut erhaltenen Arbeitsgeräte im nicht durch Wasser löslichen Material zurück. Daraus aber ergab sich, daß die Stellen, von denen die Fachleute urgeschichtliche Zeugnisse erhielten, durch die wirtschaftlichen Erfordernisse des modernen Bergbaues bestimmt waren. Nur dort, wo Salz ausgelaugt wurde, gewann man auch Funde, an anderen Stellen aber nicht.

Zum ersten Mal wurde im Jahre 1960 damit begonnen, Fundstücke aus der Hallstattzeit bergmännisch zu gewinnen, das heißt mit Handarbeit aus dem Salzgestein zu lösen. Um diese Zeit waren auch so gut wie alle fundführenden Stellen im Berg nicht mehr von der modernen Salzgewinnung betroffen. Der moderne Betrieb war in tiefere Zonen verlegt worden.

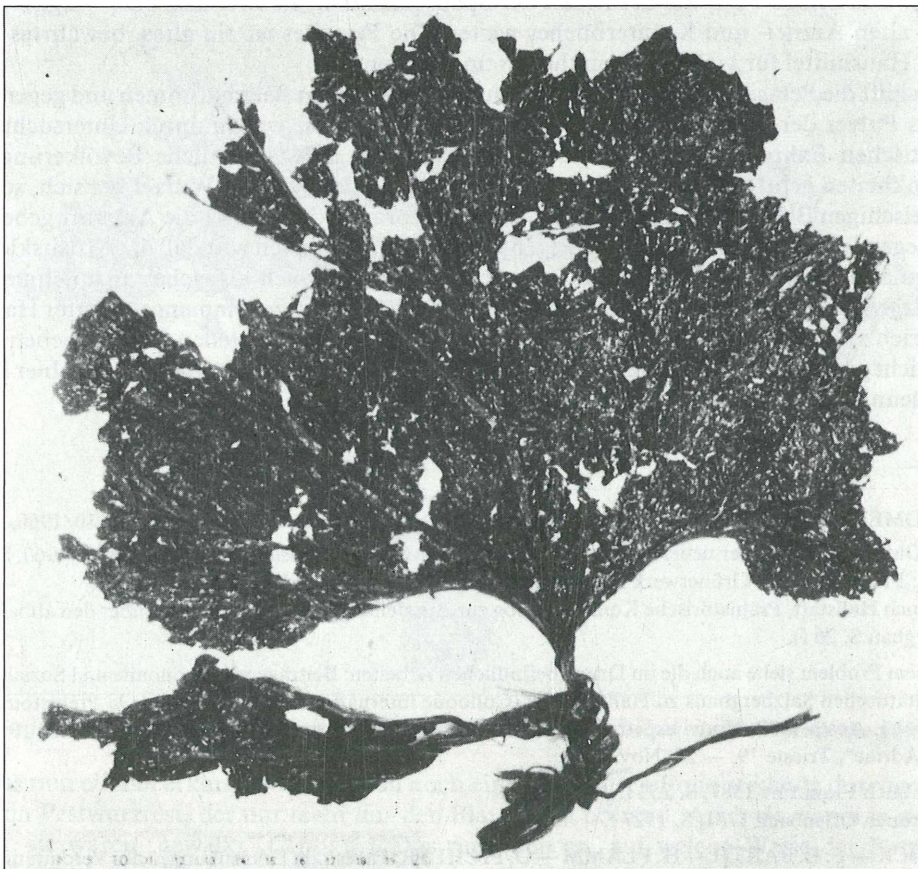


Abb. 1: Pestwurzblatt aus dem Hallstätter Salzbergbau in ausgelaugtem Zustand.

In den ersten Untersuchungen dieser Art konnte Taggestein an vielen Stellen im Berg nachgewiesen werden. Manche Steinbrocken lagen über 100 Meter unter der heutigen Oberfläche und zeigen gewaltige Katastrophen an. Sie sind durch mächtige Tagwassereinbrüche in den Berg gekommen. Ein solcher Wassereinbruch hat auch an der Stelle des heutigen Kilb-Werkes die hallstätischen Bergleute bei der Arbeit überrascht und zumindest ein Bergmann kam damals ums Leben; es ist der hallstätische „Mann im Salz“ von 1734.

Bei den ersten Arbeiten kamen auch Fundstücke heraus, die bisher noch nicht bekannt waren, z. B. die spitze Mütze aus Hundefell.¹⁾ Andererseits kamen Stücke zutage, die neu und unbekannt erschienen, wo aber dann festgestellt werden konnte, daß gleiche Objekte schon viel früher gefunden aber nicht erkannt wurden. Es sind Spanschachteln aus Holz, die nun in großer Zahl vorliegen.²⁾ Reste von ihrem ursprünglichen Inhalt wurden untersucht und dabei festgestellt, daß sie stark kaseinhaltig sind. In diesen Spanschachteln nahm der hallstätische Bergmann offenbar Proviant mit in die Grube.

Andere Gegenstände wurden gefunden, die ein ganz bezeichnendes Licht auf die Ordnung und die Disziplin werfen, die im althallstätischen Bergwerksbetrieb geherrscht hat. Es sind Blätter der Pestwurz (*Petasites officinalis* und *Petasites paradoxus*).³⁾ Durch den Handbetrieb bei der Gewinnung der Fundstücke gelangten sie in ihrem ursprünglichen Zustand auf uns. Beim Auslaugen waren sie zumeist aufgeblättert und daher nicht mehr richtig deutbar (*Abb. 1*). Die *Petasites* ist eine Pflanze, die dem Huflattich verwandt ist. Sie hat eine sehr kräftige Pfahlwurzel, vor allem aber große, fleischige Blätter, die mitunter eine Größe von etwa 1 Meter im Durchmesser erreichen. Man fand diese Blätter an vielen Stellen im Berg, sie treten überall dort auf, wo während der Urzeit im Berg gearbeitet wurde. Die Blätter lagen aber nicht lose, wie andere Pflanzenreste, die durch Taggewässer eingeschwemmt wurden. Deutlich zeigte sich, daß die großen Blätter zu einem kleinen Päckchen zusammengefaltet und mit Baststreifen umwickelt waren (*Abb. 2*). Die Häufigkeit der Pestwurzfunde in dieser Art ist ganz überraschend. Es ist damit der Hinweis gegeben, daß wohl jeder Bergmann ein derartiges Päckchen Pestwurzblätter bei sich gehabt hat. So wichtig wie die Holzspäne für die Beleuchtung und die Geräte für die Arbeit, so wichtig scheint die *Petasites* für den Bergmann gewesen zu sein. Durch die Erfahrung mit den Spanschachteln aufmerksam geworden, wurde der alte Fundbestand in der Prähistorischen Abteilung im Naturhistorischen Museum in Wien durchgesehen und dabei konnten noch viel mehr Pestwurzblätter festgestellt werden. Diese waren aber aufgeblättert, wie das eben durch den Auslaugungsvorgang bewirkt wurde.

Wozu hatte der althallstätische Bergmann diese *Petasites*blätter bei sich? Sie sind ungenießbar, dienten also auf keinen Fall, wie der Inhalt der Spanschachteln, als Proviant oder Wegzehrung. Hier helfen die alten Arznei- und Kräuterbücher weiter. Die *Petasites* ist ein altes, bewährtes und wohl bekanntes Hausmittel für vielerlei Krankheiten und Leiden.

Wozu hilft die *Petasites*? Bei innerem Gebrauch hilft sie gegen Bauchgrimmen und gegen schweren Atem. Das Pulver der Wurzel hilft gegen Wurmparasiten.⁴⁾ Wir wissen durch Untersuchungen von althallstätischen Exkrementresten aus dem Berg, daß die hallstattzeitliche Bevölkerung stark an Wurmkrankheiten gelitten hat.⁵⁾ Aber der Bergmann hatte ja nicht die Wurzel bei sich, sondern die großen, fleischigen Blätter. Da kann nur der äußere Gebrauch der Blätter die Antwort geben: sie sind wirksam gegen Räude, gegen Krätze und gegen Geschwüre. Bedenken wir, daß die Arbeitskleidung des alten Bergmannes zumeist aus Fell und Leder bestand. Es ist auch als sicher anzunehmen, daß sie ständig salzgetränkt war. Der Bergmann arbeitete oft in gebückter, zusammengekauerter Haltung. Die Kleidung rieb ständig an seinem Körper. Dadurch war er an vielen Stellen wundgerieben und hatte offenbar nicht genug Zeit, die wunden Stellen ausheilen zu lassen. Die Pestwurz gab ihm hier Linderung und beschleunigte die Heilung.

1) K. KROMER: Arbeiten im Kilb-Werk zu Hallstatt. Österreich in Geschichte und Literatur. 10/1966, S 231 f.

2) K. KROMER: Bericht über neuere Untersuchungen im Salzberg zu Hallstatt. MAG XC, Wien 1960, S. 33 ff.
DERS.: Funde aus dem Grünerwerk zu Hallstatt. MAG XCI, Wien 1961, S 133 ff.
Siehe auch Hallstatt, Prähistorische Kunst. Katalog zur Ausstellung Wien 1963 (Kapitel über den althallstätischen Salzbergbau S. 26 f).

3) Zu diesem Problem siehe auch die im Druck befindlichen Arbeiten: Beiträge zur Ökonomie und Sozialstruktur des althallstätischen Salzbergbaus zu Hallstatt. III. Colloque international sur les Alpes de la Préhistoire à la fin de l'Antiquité. Aosta 1982. Nuovi aspetti sulle miniere di sale a Hallstatt. Convegno di Studi mostra „Preistoria del Caput Adriae“, Trieste 19. — 20. Nov. 1983.

4) Kräuterbuch Frankfurt 1587, S. 253 f.
Kräuterbuch Offenbach 1731, S. 1127 f.

5) H. ASÖCK — F. E. BARTH — H. FLAMM — O. PICHLER: Parasitäre Erkrankungen des Verdauungstraktes bei prähistorischen Bergleuten von Hallstatt und Hallein (Österreich). MAG CIII, Wien 1973, S. 41 ff.

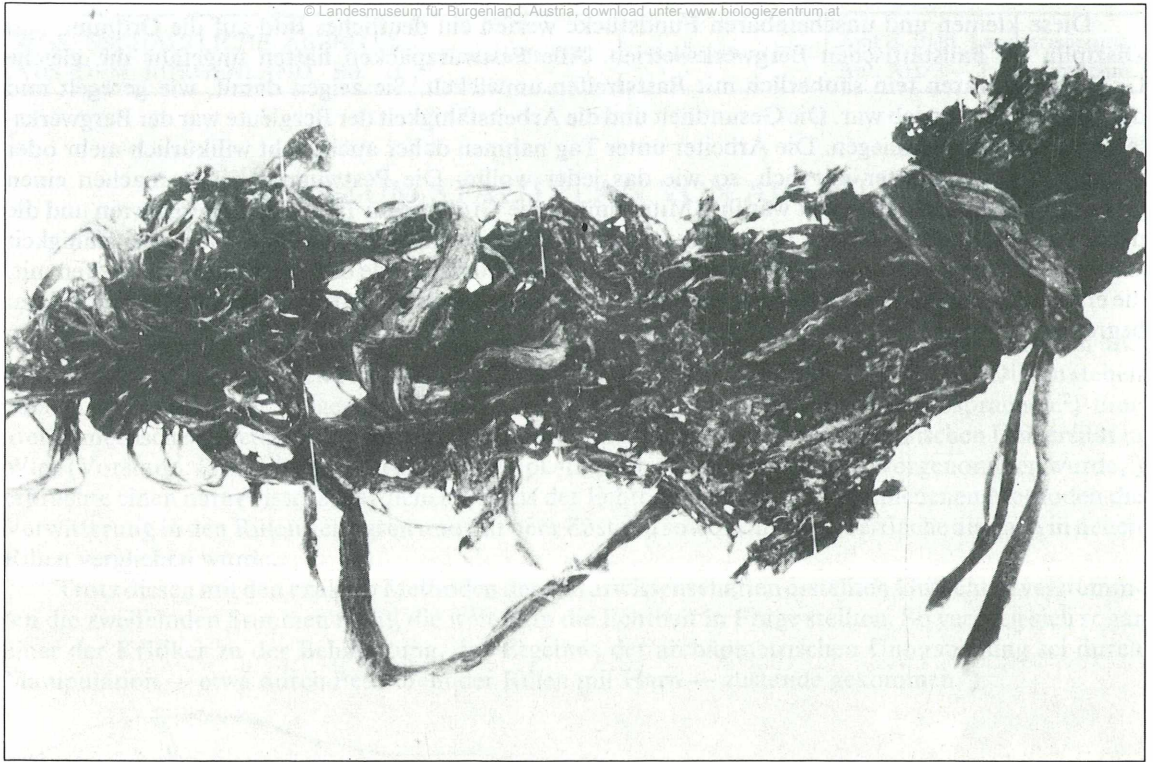


Abb. 2: Gebündelte Pestwurzblätter aus dem Hallstätter Salzbergbau. Man sieht deutlich den Baststreifen der Verschnürung.

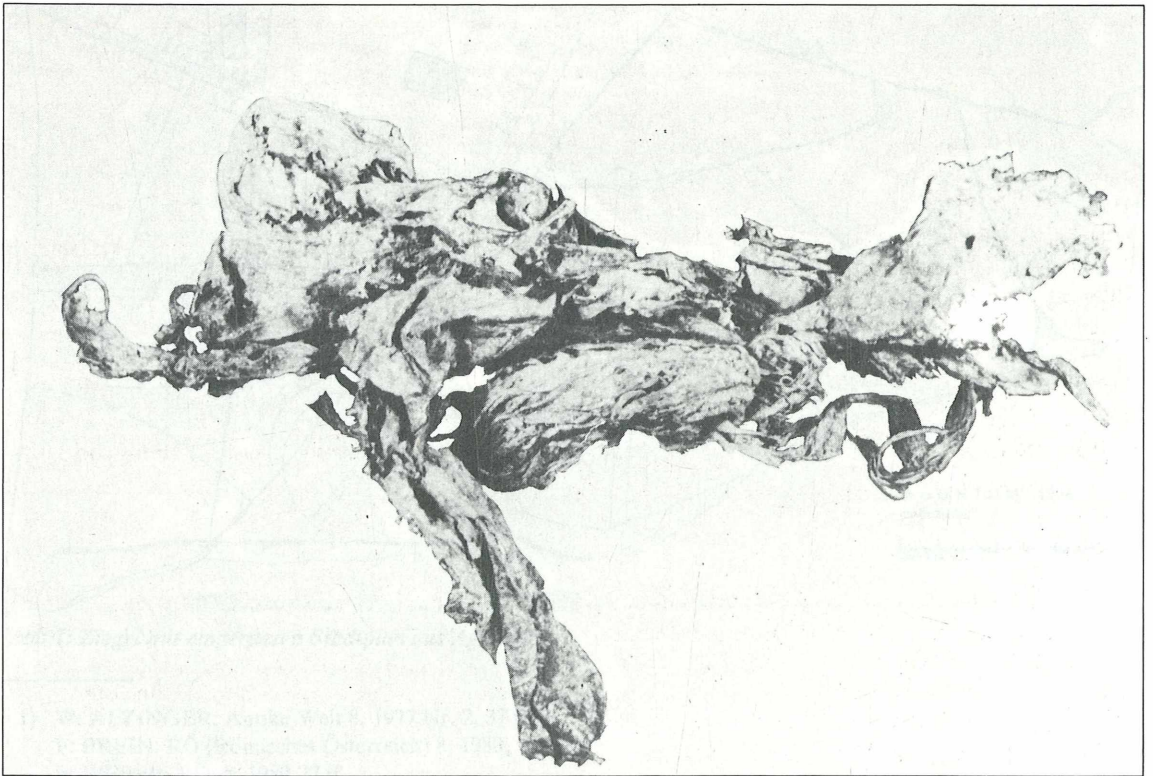


Abb. 3: Gewalktes Pestwurzblatt aus dem Hallstätter Salzbergbau. Erhalten sind nur mehr die Blattrispen.

Als das nun einmal erkannt war, wurden noch einmal die alten Fundbestände durchgesucht. Da fand sich ein Pestwurzrest, der nur mehr aus den Blattrispen bestand. Auch sie waren in sich zusammengerollt, sie waren „gewalkt“ (Abb. 3). Das zeigt nun an, auf welche Weise der Bergmann die Pestwurz verwendet hat. Er hat die Blätter nicht den wunden Stellen aufgelegt, sondern sich mit den Blättern eingerieben. Der verwalkte Rest der Blätter zeigt das ganz eindeutig.

Diese kleinen und unscheinbaren Fundstücke werfen ein deutliches Bild auf die Ordnung und Disziplin im hallstättischen Bergwerksbetrieb. Alle Pestwurzpacken hatten ungefähr die gleiche Größe. Alle waren fein säuberlich mit Baststreifen umwickelt. Sie zeigen damit, wie geregelt und durchdacht der Betrieb war. Die Gesundheit und die Arbeitsfähigkeit der Bergleute war der Bergwerksleitung ein großes Anliegen. Die Arbeiter unter Tag nahmen daher auch nicht willkürlich mehr oder weniger Pestwurzblätter mit sich, so wie das jeder wollte. Die Pestwurzpackchen machen einen genormten Eindruck, vielleicht war ihre Mitnahme in die Grube sogar Pflicht. Die Bergherren und die unter Tag arbeitenden Männer waren daher in gleicher Weise an der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit aller Angehörigen der Bergwerksgemeinschaft interessiert. Die Funde der Pestwurzblätter helfen mit, die erstaunlich moderne ökonomische und soziale Struktur des althallstättischen Bergbaues auf Salz zu begreifen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [071](#)

Autor(en)/Author(s): Kromer Karl

Artikel/Article: [Funde von Pestwurzblättern im alten Bergbau von Hallstatt.
145-148](#)